№ 16. Schlesische 1839.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg den 18. April.

Bleib' nur, was dich auch betroffen,
Fest im Glauben, Lieben, Hoffen!

Hoffen, Glauben, Lieben.

Umwölket sich der Himmel deines Lebens,
Erlischt, verschwindet der sonst stete Stern,
Ist's um dich Nacht, suchst Hülfe du vergebens,
Flieht dich das Glück, ist jeder Ausweg fern.
Wenn wilder Schmerz in deinem Busen wühlt,
Die heiße Wange keine Thräne kühlt;

Dann geh' hinaus, vor deinem Blick liegt offen
Die schöne Flur, der Hoffnung Farbenspiel,
Sie schützt die Allmacht, drum kannst auch du hoffen;
Ist nicht des Schönen um dich her so viel.
Süß ist die Hoffnung, und mit ihrem Strahl
Erlöst sie dich aus der Verzweiflung Qual.

Umpfangen bange Zweifel deine Seele
Wähnst du verschlossen deines Vaters Ohr;
Scheint selbst die Hoffnung noch zu schwach der Seele,
Gleichst du des Teiches wind bewegtem Rohr.
Sieh' die Gebirge an, rein, unverhüllt,
Doch felsenfest sind sie des Glaubens Bild.

O faß' auch du ihn, ist er dein Begleiter
Dann kannst du dich schon hier dem Himmel nahn,
Du schreitest gottvertrauend muthig weiter
Auf deiner oft so dunklen Lebensbahn.
Schön ist der Glaube, gleich des Berges Quell
Ist kräftig er, dabei so rein und hell.

Und fühlt dein Herz ein unnennbares Sehnen,
Spricht ein Gefühl, dir sonst ganz unbekannt,
Ist's paradisisch, sanft und mild wie Thränen,
Suchst einen Namen du für dieses Band.
Schau hin, wenn schwach der Sonne Feuer glimmt,
Die Flur in heiliger Verklärung schwimmt.

Sieh Mensch dies sind der heil'gen Liebe Schwingen,
Und Anklang find't im Herzen dieses Wort;
Nur Liebe kann zum ew'gen Amor bringen,
Denn ihr Panier weht herrlich hier wie dort.
O faßen wir in uns dies Dreigestern,
Dann ist ein Paradies uns nimmer fern.

Albert Schindler.

Alter schützt nicht vor Thorheit.

(Fortsetzung.)

6.

Das Frösteln, das der Graf schon auf dem Gute der Baronin empfunden, stellte sich in einem erhöhten Grade wieder ein, so wie er die Neuigkeiten, welche Johann ihm mitbrachte, erfahren hatte. Mit einem einzigen Blick übersah er sein ganzes Unglück. Was halfen ihm Perrücke, Schminke und Schnürleib, wenn er sich für den Vater eines 45jährigen Sohnes, für den Großvater eines 19jährigen Enkels bekennen mußte? Konnte sich Franziska entschließen, die Großmutter eines russischen Fähnrichs zu werden? Ja, würde die Baronin, die selber noch eine hübsche Frau war, darein gewilligt haben, sich zur Urgroßmutter stempeln zu lassen. Nimmermehr! Es blieb ihm kein Zweifel: er war verloren! Fieber und Verzweiflung schüttelten seinen Körper, seine Wangen erblaßten unter der Schminke, und der Schnürleib schlotterte auf seinem krampfhaft zusammengeschrumpften Körper. Aber seine Liebe erlosch nicht; sein Herz empörte sich gegen die Despotie des Geschicks; es war entschlossen, für das Heiligthum seiner Liebe zu kämpfen — zu siegen oder — zu brechen. Bewunderungswürdiger Heldenmuth eines 70jährigen Herzens!

Das Erste, was der Graf that, war, den drei anwesenden Domestiken, Heinrich, Johann und dem Kutscher, auf das Strengste anzubefehlen, daß sie von seiner Rückkehr auf das Schloß nichts laut werden ließen, sondern sagen sollten, er, der Graf, sei auf dem Gute des Herrn v. Kohl, wohin er gestern gefahren, über Nacht geblieben, mit seinem Wagen aber sei der Sohn des Herrn v. Kohl heute Nacht angekommen, um einige Aufträge des Grafen daselbst auszurichten. Er befahl ferner, die drei auf diese Weise Instruirten sollten das übrige Gesinde ebenfalls hievon in Kenntniß setzen und ihnen im hohen Auftrage befehlen, den Grafen morgen wie einen Fremden anzusehen und ihn Herr von Kohl zu nennen. Bei pünklicher Befolgung ward Jedem eine namhafte Gratifikation zugesichert, bei Contravention hingegen sofortige Entlassung angedroht. „Seht, Kinder,“ so schloß der Graf seine Instruktion der drei improvisirten Vertrauten, „dies Alles geschieht, um meinem Sohne eine Ueberraschung zu bereiten.“

Diese vorläufigen Anordnungen wurden noch auf der Landstraße getroffen, und erst als die Sache in's Reine gebracht war, fuhr der Wagen weiter. Der Graf kam krank auf

seinem Schlosse an; das Fieber hatte zugenommen, die Schmerzen in den Füßen fingen an die wüthende Heftigkeit des Podagra's zu entwickeln. Das störte den Grafen jedoch nicht, seinen Plan zu verfolgen. Er schickte die Diener, außer Heinrich, zu Bett, und sich in seinen Lehnstuhl werfend, überlegte er, was mit Sara zu beginnen sei. Unschädlich, das sah er ein, mußte sie gemacht werden, es fragte sich nur, wie dies anzufangen sei. Endlich faßte er einen Entschluß.

„Heinrich," sagte er, vor Frost mit den Zähnen klappernd, „Sara, diese abscheuliche Sara ist die Mörderin meines Glücks. Ich muß sie unschädlich machen. Befehlen läßt sie sich, weißt Du, von Niemand, als vielleicht vom Teufel; sie wird sich nicht abhalten lassen, morgen Alles zu entdecken, und dann, Heinrich, dann bin ich verloren."

Die klägliche, abgebrochene Weise, wie der Graf dies hervorstotterte, schnürte dem armen Heinrich das Herz zusammen; er bat den Grafen, sich zu Bette zu legen, allein dies steigerte des Alten gereizte Stimmung zum Zorn. Er tobte gegen Heinrich, gegen sich, gegen alle Welt. So blieb denn dem alten Diener nichts übrig, als sich in den Willen seines Herrn zu fügen. Der Graf hielt es für's Beste, Sara — einzusperren; er zitterte, als er diesen Gedanken faßte, aber dennoch ließ er ihn ausführen. Er wußte, daß Sara in ihrer Schlafkammer die Thür des Nachts innen zwar abzuriegeln, aber außen den Schlüssel stecken zu lassen pflegte. Hierauf fußend, befahl er Heinrich, die Thüre von Sara's Schlafzimmer abzuschließen, den Schlüssel abzuziehen, und so die Alte einzusperren. Die Kammer lag im zweiten Stock, so daß Flucht unmöglich war, zugleich war sie so abgelegen, daß bei einigen Vorsichtsmaßregeln Sara's etwaiges Geschrei keine bedeutende Sensation erregen konnte. Der Graf drängte zur Ausführung; Heinrich, Todesangst empfindend, wagte es nicht, dem Grafen ungehorsam zu sein; mit den Gefühlen eines Diebes, der zum erstenmale die Hand zu seiner traurigen Industrie ausstreckt, schlich Heinrich zu Sara's Schlafkammer, bewußtlos vor Furcht und Gewissenspein drehte er den Schlüssel um, zog ihn ab und kehrte in Angstschweiß gebadet zum Grafen zurück. Die hohe Spannung, in welcher sich der Graf, dessen Kräfte heute nun schon so vielfältig auf die Probe gestellt worden wären, befand, ließ so plötzlich nach, daß er, als Heinrich ihm über den glücklichen Ausgang des Unternehmens Bericht erstattet hatte, halb ohnmächtig in den Sessel fiel. Sobald er sich wieder ein wenig erholt hatte, befahl er Heinrich ihn auszukleiden; denn er fing an, die heißeste Sehnsucht nach dem Bette zu empfinden. Heinrich, über diesen Befehl erfreut, schickte sich sogleich an, ihn auszuführen, als sich plötzlich die Thür öffnete und Sara eintrat.

„Herr Graf wollen gnädigst entschuldigen," sagte Sara kalt, und ohne viel Höflichkeit in ihren Ton zu legen, „ich war auf ein Paar Augenblicke aus meiner Stube gegangen, und wie ich zurückkehre, finde ich meine Thüre verschlossen und den Schlüssel abgezogen. Da der Herr Graf noch wach sind, so wissen der Herr Graf vielleicht . . ."

Sowohl der Graf als Heinrich waren vernichtet; indessen faßte Ersterer doch wieder Muth, als er die für solchen Fall ungewöhnliche Ruhe und Sanftmuth Sara's bemerkte. Diese hatte zu solchem Benehmen gute Gründe; sie war unten in Johann's Kammer gewesen, um mit diesem und dem Kutscher zu überlegen, welche Gründe der Graf haben könne, sich vor seinem Sohne verleugnen zu lassen. Bei dieser Diskussion hatte Sara, von Zorn übermannt sich in einer Weise über den Gra-

sen und ihre Absicht für die Zukunf geäußert, daß sie, ungewiß, ob sie nicht behorcht worden, nicht recht wußte welchen Ton sie annehmen solle, obwohl sie es mit ihren eigenen Augen gesehen, daß Heinrich den Schlüssel entwendet. Der Graf wickelte sich noch leidlich aus der Sache.

„Ich hatte Dir etwas Wichtiges mitzutheilen, Sara," sagte der Graf, „Heinrich sollte Dich zu mir rufen, und da er Dein Zimmer offen und Dich abwesend fand, hielt er es für nöthig, die Thüre abzuschließen, weil fremde Bedienten im Hause sind.

Während Heinrich über die Erfindungsgabe seines Herrn erstaunte, loderte Sara in Neugierde auf. Sie war Heinrich gefolgt, als sie ihn mit ihrem Schlüssel entweichen sah, hatte dann an die Thür von des Grafen Zimmer ihr Ohr gelegt; allein da die Männer, wie man immer bei lichtscheuen Handlungen zu thun pflegt, leise sprachen, so war sie darauf angewiesen, das zu glauben, was sie aus dem Munde des Grafen hörte; dies aber glaubte sie gern, weil es sich nach den Worten des Grafen um das Höchste, ein wichtiges Geheimniß, handelte.

Sobald der Graf Sara beruhigt sah, gewann sein eigenes Interesse sogleich wieder die Oberhand und er bedachte mit Entsetzen, daß der böse Geist seiner Haushälterin wieder los sei und seiner Liebe den Untergang drohe. Diese Angst verdoppelte noch Sara's Ungestüm, mit welchem sie auf die verheißene Mittheilung drang. Es kam also darauf an, schleunigst ein Ende zu machen, und der Graf, dessen Phantasie sonst zu den vegetirenden Geschöpfen gehörte, fühlte seine geistigen Kräfte durch das Doppelmittel der Liebe und der Angst so geschärft, daß es ihm gelang, einen Weg zu finden, auf welchem er beiden Zielen zugleich entgegenging.

(Fortsetzung folgt.)

Natürliche Ursache.

Die Frau:

Ja, an den Männern ist auch nicht ein gutes Haar;
Sie sind von A. bis Z. nur lauter Thoren!

Der Mann:

Ereifre Dich doch nicht, denn, wär' die Sache wahr,
Käm's sicherlich daher, weil — Weiber uns geboren.

Hortense Beauharnais.

Der Feldzug vom Jahre 1805 war vorüber. Napoleon kehrte in die Hauptstadt seines Reiches zurück, und begrüßte seine Franzosen mit dem Namen der großen Nation. Er überließ sich den Arbeiten des Friedens, legte die letzte Hand an das große Werk der Gesetze und schuf neue Königreiche, auf deren Throne er seine Brüder setzte.

Während aus allen Theilen Frankreichs Abgesandte kamen, um dem Sieger dessen Glückwünsche darzubringen, während in der Kirche Notre-Dame de Paris Festgesänge, Preis-Hymnen erschallten, und die zahllose Schaar der Höflinge sich um den glücklichen Feldherrn reihte, stand in einem Zimmer in dem Tuilleriengarten, allein, und in sinnendes Stillschweigen versunken, die Schwester Eugens, Hortense, mit dem reizenden Antlitze, mit dem gefühlvollen, warmschlagenden Herzen. Es war in den ersten Stunden der Nacht, der blasse Schein des Mondes fiel durch das Fenster herein. Alle andern Gemächer waren schimmernd erleuchtet; nur dieses, wo sich die junge Königin von Holland befand, war bloß durch den schwachen Strahl des Nachtgestirnes erhellt, und schien mit ihrem Herzenszustande im Einklange zu sein. Das Haupt auf ein Kissen von Silbergas gestützt, die Hände auf die Brust ge-

kreuzt, dachte sie an die Zukunft, welche man ihr bereitete, als ihre **Dame d'annonce**, Felicie Longroy, hereintrat und sie bat, einer ihrer Jugendfreundinnen nur eine kurze Audienz zu geben.

„Es ist eine Unglückliche, o Königin," sagte die Longroy, „schenken Euer Majestät ihr Gehör."

Kurz darauf trat Madame Deleleé herein, und umfaßte weinend die Kniee der Königin Hortense.

„Stehen Sie auf, meine Liebe," sagte diese, „sagen sie mir die Ursache ihres Schmerzes; ich werde mich glücklich schätzen, wenn es in meiner Macht liegt, ihn zu heben."

„Ich bin die Gattin des Obristen Deleleé, ehemaliger Adjutant des Generals Moreau. Als Letzterer als Staatsverräther verhaftet wurde, war mein Mann bei seiner Familie in Besançon ... es war kaum ein Jahr, daß wir das Band unserer Liebe am Altare befestigt hatten ... wir waren so glücklich, o Königin! — Da kamen in einer Nacht die Gensd'armes, um auch ihn zu verhaften. Man brachte ihn hierher. Es wurde mir nicht gestattet, ihn zu sehen, Tag und Nacht trieb ich mich um sein Gefängniß herum, doch niemals gelang es mir, ihm ein Wort des Trostes sagen zu können! Moreau wurde endlich verurtheilt, die Unschuld meines Gatten erkannt, und er seiner Ketten befreit; aber man nahm ihm seinen Rang, und verwies ihn in die schlechteste unserer Provinzen, sein Name wurde nicht mehr unter jenen der Tapferen genannt ... Vier Jahre sind es jetzt, daß er thatenlos und vergessen schmachtet: seine Kameraden sind immer auf der Bahn des Ruhms, und er, der in Italien und an den Ufern des Rheins sein Blut für das Vaterland vergoß, muß die Jahre seiner rüstigen Jugend im Exil verleben." —

„Hat er nie um die Gnade des Kaisers gefleht?"

„Mehreremale, Königin, aber immer vergebens. Jetzt, wo die Provinzen Abgesandte schicken, die den Kaiser zu seinen neuen Siegen beglückwünschen, hat Besançon in dieser Eigenschaft meinen Gemahl geschickt. Beschützen ihn Ew. Majestät. Ein Wort von Deroselben an den Souverain wird ihn, den ich über Alles liebe, dem Leben wieder geben."

„Ja, meine Liebe, sehr gerne will ich dies thun, ich verspreche es, ich schwöre es Ihnen. Sein Sie ruhig und hoffen Sie." —

Eine Stunde hernach kam Napoleon, um sich, nach Gewohnheit, ein wenig mit Hortense, der er mit wahrhaft väterlicher Neigung zugethan war, zu unterhalten. An ihrer Seite pflegte er die Sorgen des Herrschers zu vergessen, und sein Herz der Freude und der Erholung zu öffnen; ihr schlug er keine Bitte ab. Dieses Mal war sein Angesicht düster, Wolken trübten seine Stirne. Er setzte sich zu Hortense, drückte ihre Hand und sagte:

„Sie wollen, daß ich von Neuem den Krieg beginne, daß wieder Blut fließe ... nun ... wir wollen sehen! Doch ich kam ja nicht, Sie zu betrüben ... sagen Sie mir etwas Erfreuendes; doch, seh' ich recht, so sind auch Sie mehr als sonst melancholisch ... man möchte sagen, daß Sie geweint haben ... was drückt Sie, Hortense?"

„Sire! ich habe Sie um eine Gnade zu bitten."

„Eine Gnade, und für wen?"

„Versprechen Sie, mir sie zu gewähren?"

„Für wen? Allons, ich gewähre sie Ihnen."

„Sire, der arme Obrist Deleleé."

„Wer, der Adjutant Moreaus?"

„Derselbe."

„Ich nehme mein Wort zurück ... er ist mein Feind, ich will nicht von ihm sprechen hören."

„Aber Sire," sagte Hortense, ihre gewöhnliche Sanftmuth sinken lassend, „die Richter haben ihn freigesprochen, und Sie verurtheilen ihn?... er ist unschuldig, tapfer, und Sie bestrafen ihn mit Verbannung und Entehrung! Hören Sie ihn wenigstens;" dabei blickte sie dem Kaiser starr ins Auge.

Dieser erhob sich, und ging mit gekreuzten Armen im Zimmer auf und ab. — Auch Hortense stand auf, setzte sich an's Klavier und sang die Arie, welche Bonaparte so gerne hörte, die immer den Weg zu seinem Herzen fand:

„Vous me quittez pour aller a la gloire!
Mon triste coeur suivra partout vos pas.
Allez, volez au temple de mémoire,
Allez, volez, mais ne m'oubliez pas —"

Während des Gesanges warf sie die Blicke immer auf den Helden. Sie sah, wie seine Stirn sich nach und nach glättete, ein Lächeln trat auf seine Lippen, und, sich ihr nähernd, stützte er sich auf die Lehne ihres Stuhles, und stand da, wie ein Mensch, der von einem süßen Zauber besiegt ist. Hortense gewahrte dies kaum, so sprang sie auf, warf sich ihm zu Füßen und rief:

„Sire, haben Sie Mitleid mit dem armen Obristen .... eine trostlose Gattin fleht durch meinen Mund."

„Schelmin," sagte Napoleon, sie freundlich aufhebend, „Du hast Dich zur Fürsprecherin der Verschworenen gemacht. Nimm Dich gut in Acht, daß Fouché nichts erfahre," setzte er lachend hinzu, und ging fort, ohne sonst etwas zu sagen.

Die Deputirten von Besançon stellten sich den Ministern vor. Alle wunderten sich, wie die Kommunität es wagen konnte, einen Delelée zu schicken, der in solcher Ungnade beim Kaiser war. Sie beschworen daher den Obristen, den Zorn des Kaisers nicht zu erwecken und sich vor demselben nicht blicken zu lassen. — Delelée aber antwortete:

„Der Kaiser muß mich anhören, dann kann er mich erschießen lassen, wenn er will; das Leben, welches ich lebe, ist schlimmer als der Tod."

Die weiten Säle der Tuilerien waren voll von goldstrotzenden Uniformen. Die Staatsbeamten, die Generale, das diplomatische Corps, die Deputirten der Provinzen, die Präfekten warteten, in verschiedenen Gruppen abgetheilt, des Kaisers. — In einer dieser Gruppen sah man eine Militair-Person in einem einfachen Kleide, auf die Art, wie man es in den ersten Jahren der Republick getragen. Alle Andern hatten das Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust, nur auf seiner sah man es nicht. Es war der Obrist Delelée. Von seinen alten Waffengefährten schienen ihn einige nicht zu kennen, Andere, die ihn kannten, getrauten sich nicht, ihn anzusehen. Endlich wurden die Flügel einer Thür geöffnet, ein Thürsteher rief: L'empereur! die Gruppen zertheilten sich und bildeten zwei Reihen. Delelée stellte sich in die erste. Napoleon ging durch die Reihen, sagte Jedem ein Paar freundliche Worte, und war schon nahe daran, diese Art Revue zu beendigen, als sein Blick auf einen Offizier fiel, den er sich nicht erinnerte, je gesehen zu haben.

„Wer sind Sie?"

„Sire! der Obrist Delelée, ehedem erster Adjutant des Generals Moreau."

Diese mit lauter und fester Stimme gesagten Worte erfüllten alle Umstehenden mit schreckenvoller Spannung. Napoleon trat einen Schritt zurück, und sah den Obrist mit jenem Blicke an, mit dem er immer den Menschen ins Herz drang. Delelée hielt ihn standhaft aus.

„Was verlangen Sie?" —

„Das, was ich vergebens seit vier Jahren verlange, Sire, man sage mir, welches Vergehens ich mich schuldig gemacht habe, oder man gebe mir meine Epaulettes, die ich mir für's Vaterland fechtend verdient habe.“

Kalt überlief es alle Anwesenden bei diesen Worten. Napoleon, im Begriff zu antworten, erblickte bei der Thüre neben der Kaiserin Hortense, deren flehender Blick zu sagen schien: erinner Dich, daß ich um Gnade für ihn gebeten habe! — Der Kaiser stellte sich aber, als hätte er sie nicht gesehen, blickte Delelée mit einem leichten Lächeln an und ging weiter.

Einige Tage darauf war Paris voll Waffengeräusch. — Von allen Theilen Frankreichs kamen neue Soldaten, um die Lücken, welche die Schlachten in den Reihen der Veteranen gemacht, wieder auszufüllen. Von Neuem begann das Kriegsgetümmel. Napoleon befiehlt eine große Revue an. Bevor er sich inmitten der Regimenter begab, nahm er sie von den Fenstern des Palastes in Augenschein. Josephine und Hortense standen ihm zur Seite. Er nannte ihnen den Namen eines jeden Regiments; und als die Voltigeurs von der Garde heranrückten, sagte er zu Hortense:

„Sehen Sie doch, was für herrliche Leute dies sind! Betrachten Sie jenen Tapfern, welcher das dritte Regiment anführt. — Wie! Sie lächeln ihm zu? — — Was hats damit?“

Es war der Obrist Delelée.

„Sire,“ rief Hortense, „ich konnte von Ihrer Gnade nichts Anderes erwarten.

Napoleon ließ seine Gemahlin und Hortense am Fenster, und war bald unter dem Geschrei: vive l'Eempereur! inmitten seiner Soldaten zu sehen. Vor der Fronte der Voltigeurs der Garde hielt der Kaiser an, rief den Obristen zu sich und sagte ihm:

„Sie haben viele Schlachten mitgekämpft, und doch glänzt das Kreuz der Ehrenlegion noch nicht auf ihrer Brust. Hier haben Sie es. Ich ernenne Sie zum Offizier dieses Ordens.“

Tags-Begebenheiten.

Nach der königl. Kabinetsordre in Betreff der Ausprägung von Doppelthalern als Vereinsmünze sollen diese Doppelthaler als gesetzliche Landes-Silbermünze überall bei den öffentlichen Kassen sowohl, als im gemeinen und Handelsverkehr zum Werthe von zwei Thalern Silber-Courant angenommen und ausgegeben werden, und zu eben diesem Werthe auch die von den Staaten des deutschen Zollvereins nach der Münzkonvention auszuprägenden Doppelthaler oder 3½ Guldenstücke in den preuß. Landen gleich der eigenen Landes-Silber-Courantmünze bei allen öffentlichen Kassen und im gemeinen und Handelsverkehr gültig sein.

Im Chersonschen Kreise (Rußland) wurde kürzlich eine Bauersfrau von 5 lebenden Kindern, 4 Töchtern und 1 Sohne, entbunden. Die Entbindung geschah jedoch in Folge eines Falles zu früh, weshalb die Kinder bald nach der Geburt starben. — In der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat man 25 Jahre hermetisch verschlossen gewesenes Rindfleisch gezeigt und es vollkommen frisch und wohlschmeckend befunden. Es war in der Fabrik der Herren Donkin, Hall und Gamble in Bermondsey bei London im Jahr 1814 auf eine eigene Methode präparirt und im Museum aufbewahrt worden.

In Marseille ist seit kurzem eine hübsche 12jährige Schwarze. Ihr Vater war König von Bambarra am Senegal; vor 6 Monaten wurde Bambarra, die Stadt von 1000 Hütten, die Residenz eines Königreichs so groß als Frankreich, genommen und in Brand gesteckt, die Gemahlin des Königs getödtet und alle seine Kinder gefangen und verkauft; der König selbst verdankte nur der Schnelligkeit seines Rosses sein Leben. Ein junger Kaufmann kaufte die junge Prinzessin.

Bei Neuenburg in Preußen war ein Bauer gestorben, dessen Wittwe nicht mit der Leiche allein bleiben wollte, und sich zu ihrem Schwager begab. Der Letztere war schlecht genug, diesen Umstand benutzen zu wollen; er ging in der Nacht nach dem Sterbehause, nahm dort das Geld und 2 Speckseiten, stürzte aber damit auf eine Kellerthür, mit dieser hinab und ward von dem daran stehenden nachstürzenden Leichnam getödtet. Am Morgen fanden die Wittwen die Leichen beider Brüder im Keller neben den Speckseiten.

Unglücksfälle.

Am 28. März c. wurde die 17 Jahr alte Dienstmagd Maria Rosina Lempert aus Heinrichau gebürtig, welche bei dem Bauergutsbesitzer und Gerichtsmann Grieger in Seitendorf im Dienst gestanden, im alten Wasserlaufe zwischen der Neu- und Feldmühle ertrunken gefunden. Sie war Sonntags vorher in Altwasser gewesen und auf dem Nachhausewege im Wasser verunglückt.

Am 29. März c. wurde der 5 Jahr alte Sohn des Häuslers und Maurers Samuel Hauffe zu Neuhohndorf Namens Carl August Hauffe in einem Graben ohnweit des väterlichen Hauses todt gefunden. Derselbe war 7 Ellen unter dem Eise fortgeschwommen und weil es nicht sogleich bemerkt worden, daß er in's Wasser gefallen, theils erstickt theils ertrunken, erst nachdem man das Eis aufgehauen hat man seiner habhaft werden können.

Am 2. April c. in den Abendstunden sind in Seitendorf die Freigärtner Präkeltschen Eheleute der Mann einige 60, die Frau 59 Jahr alt in ihrer Wohnung todt und der Sohn derselben in einem bewußtlosen Zustande aufgefunden worden. Eine Ursach des Todes hat nicht ermittelt werden können. Der Sohn hat sich zwar später wieder erholt jedoch über das Ableben seiner Eltern keine Auskunft zu geben vermocht.

Zeittafel.

Den 18. April 1826 Eröffnung der dritten griechischen Nationalversammlung zu Epidaurus. Den 19. April 1825 König Ferdinand VII. erklärt, daß die span. Constitution unverändert bleiben müsse. Den 20. April 1823 Einsetzung eines griech. Congresses zu Napoli di Romania (Maurokordato Präsident). Den 21. April 1821 Unruhen in Rio-Janeiro. Den 22. April 1821 Hinrichtung des griech. Patriarchen Gregorius zu Constantinopel. (Zahlreiche Ermordungen von Griechen und Zerstörung christlicher Kirchen in der Folge.) Den 23. April 1826 Fall von Missolounghi. Eindringen der Aegypter und Türken. Den 24. April 1826 Beschluß der griech. Nationalversammlung zu Epidaurus wegen unbedingter Unterwerfung an die Pforte. Dieses dem engl. Gesandten zu Constantinopel mitgetheilt.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Bandwurm.

Räthsel.

Als Fürst bin ich in Rußlands Krone,
Als Knecht kennt mich der Bauersmann,
Als Herzog — Weimar und ich wohne
In Karlsruh und in Dobberan.
Als Herr kennt mich der Janitschare,
So wie der Türken ganzes Heer;
Mein Muth ist freilich nicht der wahre,
Denn ich bin weiblich, männlich er.
Mein Maul ist nicht sehr wohlgelitten;
Als Vater bin ich es nicht ganz,
Du findest mich nach vielen Bitten
Bisweilen noch beim heut'gen Tanz.
Du kannst mich stets im Handel finden;
Mein Loos ist nur das schönste Loos.
Willst du mit Beeren mich verbinden,
So flieht vor Deutschen der Franzos'.
Als Kreuz bin mächtig ich im Orden,
Und noch viel And'res nenn' ich dir;
Du findest mich im Süd' und Norden —
Und klein ist alles neben mir.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.